

Sir William Temple, *Upon the Gardens of Epicurus, with other XVIIth Century Garden Essays*. Introduction by Albert Forbes Sieveking. [The King's Classics.] London, Chatto and Windus, 1908. LXXI + 272 pp. 1 s. 6 d.

Perdita:                    Carnations and streak'd gillyvors,  
Which some call nature's bastards: of that kind  
Our rustic garden 's barren . . .

                              For I have heard it said  
There is an art which in their piedness shares  
With great creating nature.

Polixenes:                Say there be;  
Yet nature is made better by no mean,  
But nature makes that mean: so, over that art  
Which you say adds to nature, is an art  
That nature makes. You see, sweet maid, we marry  
A gentler scion to the wildest stock,  
And make conceive a bark of baser kind  
By bud of nobler race: this is an art  
Which does mend nature, change it rather, but  
The art itself is nature.                                (*The Winter's Tale* IV 4.)

Kann sich die Gartenkunst ein schöneres Motto wünschen? «*The art itself is nature*», dies weise, in alle Geheimnisse des Kunstschaffens dringende Wort, klingt doch wieder nur wie eine Umschreibung von «Gartenkunst»; denn wenn jemals eine Kunst sich mit der Natur verschwistert hat und unmittelbar durch sie wirken muß, so ist sie es. Und sind die Worte, die der weise Polixenes der lieblichen Perdita zuruft, nicht auch geeignet, den

Kampf zu beleuchten, der in England vor einigen Jahrzehnten wieder heftiger entbrannt, in der letzten Zeit auch nach Deutschland seine Wogen herüber gebrandet hat: Hie Kunstgarten — hie Naturgarten! Das sind aber gar unglückliche Schlachtrufe, jeder Garten ist ein Kunstgarten, denn *«nature is made better by no mean, but nature makes that mean»*, und die Frage kann nur sein, ob im Garten die Natur nach malerischen oder architektonischen Gesichtspunkten sich den Gesetzen der Kunst verschwistern soll. In England hat, seit im Anfange des 18. Jahrhunderts das große Schisma die europäische Gartenkunst in zwei Lager gespalten hat, dieser Kampf nicht geruht. In Deutschland, das bisher nie wirklich neuschöpferisch der Gartenkunst ein nationales Gepräge gegeben hat, war diese im Laufe des 19. Jahrhunderts so sehr zu einem Stiefkind geworden, daß man sie mit Hohn und Spott aus der Reihe der Künste austieß, und doch hatte sie zweifellos in Italien im Zeitalter des Barocks in vorderster Reihe gestanden, und die englischen Ästhetiker des 18. Jahrhunderts hatten sie in den Mittelpunkt des Interesses erhoben. England hat sich überhaupt literarisch am stärksten mit den Fragen nach den Gesetzen dieser Kunst beschäftigt. Das kleine vorliegende Bändchen aus *«The King's Classics»* umschließt eine Reihe von Gartenessays, in denen die bedeutendsten Gartenschriftsteller des 17. Jahrhunderts in einigen ihrer charakteristischsten Äußerungen zusammengestellt werden. Und diese Schriftsteller: Sir William Temple, Abraham Cowley, Sir Thomas Brown, Andrew Marvell, John Evelyn, sind nicht nur Zeitgenossen, teilweise einander nahe befreundet, sondern besonders wichtig, weil sie uns das Gartenbild festhalten, wie es sich in seinen besten Beispielen und Forderungen unmittelbar vor dem großen Umschwung gestaltet hatte. Ja ein aufmerksames Auge wird leicht in diesen Essays Anzeichen und Vorbereitungen des Kommenden, so besonders in Sir William Temples berühmter Abhandlung über *«den Garten des Epikur»*, finden.

Der Herausgeber hat in seiner 47 Seiten langen Einleitung diese, wie überhaupt die historisch-kritischen Fragen der Gartenkunst nur zu Anfang flüchtig gestreift. Ihm lag vielmehr daran, uns ein persönliches Bild der fünf Charakterköpfe, die er in seinem Bändchen vereinigt, zu geben. Diesen Vorsatz hat er auch so glücklich durchgeführt, diese Gestalten mit lebendigen klaren Umrissen auf den Hintergrund dieses für England so bedeutamen Jahrhunderts gesetzt, daß wir ihm verzeihen wollen, wenn er, wie er selbst gesteht, manchmal etwas *«vom Pfade — vom Gartenpfade abirrt»*.

Sir William Temple malt sich in seinem Essay nun allerdings selber am besten. Wir sehen den geistvollen Schüler Epikurs und Gassendis, wie er sich auf seinem Landgut von den Geschäften ausruht in der Pflege seines Gartens, einer Beschäftigung, der sich Könige und Philosophen zugeneigt haben wie der gemeine Mann — etwas, wofür kein Mensch zu hoch oder zu niedrig sei. Bereitwillig wird er dem Staate, wenn er ruft, seine Kräfte zur Verfügung stellen, aber wie jene Eläer, von denen Polybius berichtet, ist er stolz darauf, daß er fünf Jahre nicht in die Stadt gekommen ist, obgleich er sie fast vor der Türe hat und dort ein Haus besitzt, das immer bereit ist, ihn zu empfangen. Mehr noch als er sich selber bewußt ist, schließt er sich mit solcher Gesinnung an die alten griechischen Philosophen an. Denn nicht nur Epikur, nach dem er seinen Essay benennt und der



nach einer Äußerung des Plinius traditionell als eine Art «Erfinder der Gärten» gilt, sondern auch das Leben der anderen großen Philosophen seit Plato und ihrer Schulen spielt sich in ihren Gärten ab. So daß sie alle, Plato an der Spitze, wenn auch nicht die Erfinder, doch wichtige Faktoren in der Entwicklung der Gartenkunst sind. Und wie einst Plato in seinem Garten begraben wurde, wie sich Theophrast von den Freunden und Schülern testamentarisch ein Grab bestellte, so bestimmt auch Sir Williams Testament, daß sein Herz in seinem Garten von Moor Park südlich der steinernen Sonnenuhr 6 Fuß unter der Erde ruhen sollte.

Mehr noch als Sir William Temple verdankt der Historiker und Freund der Gartenkunst John Evelyn. Dieser echte Sohn des 17. Jahrhunderts, «der die Möglichkeit in sich vollendet, zugleich ein Weltbürger und ein Patriot zu sein, war in allem, was er erfaßte, ob Malerei, Architektur, Forstwesen, Landbau, Gärten, Kupferstich, Gründung von Bibliotheken, Religion, Handel, Lucrez' großes Gedicht, die Neugestaltung von London, die Struktur der Erde, Abschaffung der Rauchbelästigung, ja Mode, Torheit der Kleidung seiner Zeit, ein Erster, ein Pionier, Reformator, Verbesserer». Der Herausgeber gesteht in diesen Charakter verliebt zu sein, diese Liebe half ihm, auf wenigen Seiten ein höchst anschauliches Bild dieses Charakters zu entwerfen, der in der Tat einer der interessantesten Menschen dieses an interessanten Köpfen wahrhaftig nicht armen Jahrhunderts für England war. Die Zusammenstellung aus seinen Schriften, besonders die so überaus reizvollen und wichtigen Schilderungen der französischen und italienischen Gärten aus seinen Tagebüchern, werden äußerst dankenswert empfunden werden. Daß Evelyn auch zugleich prophetisch auf die Notwendigkeit der Gründung von Gartenstädten hingewiesen hat, ist für die endliche Einlösung dieser Forderung nach 250 Jahren gewiß ein interessanter Faktor. Umso mehr ist immer wieder zu bedauern, daß sein großes Werk über den Garten, das auch eine Geschichte enthalten sollte, nicht über ein Schematisieren herausgekommen ist.

Evelyn war Royalist, so daß die Revolution ihn jahrelang aus der Heimat verbannte, was seinen Tagebüchern den Reichtum an Farben eingetragen hat. Ihm politisch verbunden und nahestehend als Freund war der Dichter Abraham Cowley, der in pindarischem Schwung seiner Gartensehnsucht Ausdruck verleiht, dem Lebenswunsche, der ihm nie erfüllt, seine Tage in einem kleinen Hause in einem großen Garten zu beschließen.

Das künstlerisch Feinste in Sievekings Einleitung ist das Doppelbild, das er von Cowley und seinem Mitbewerber um den Dichterlorbeer, Marvell, entwirft. Marvell ist leidenschaftlicher Revolutionär, lateinischer Sekretär Miltons, wie Cowley bei Henriette Maria. Cowley verfaßt eine pindarische Ode gegen Cromwell, während Marvell in Horazischem Stil eine zu seinen Ehren veröffentlichte. Man muß das nachlesen, um zu empfinden, daß diese beiden Charaktere unter Sievekings Pinsel etwas von jener Schilderung erhalten haben, wie sie Wordsworth in Excursion (Buch VI) von den beiden politischen Gegnern entwirft, die die Einsamkeit zu Freunden gemacht und die ein Rasenhügel deckt.

Etwas stiefmütterlich im Texte besonders kommt der wunderliche Heilige, stupende Gelehrte und Gartenmystiker Sir Thomas Browne fort,



auch er ein Freund John Evelyns, an den ein Teil seiner Gartenschriften gerichtet ist. Sein Hauptgartenwerk heißt «Der Garten des Cyrus oder das Parallelogramm des Quincunx, die Netzwerkpflanzung der Alten, künstlerisch, natürlich und mystisch betrachtet». Um den Titel zu erklären, müßte man eine Abhandlung schreiben. Quincunx ist die Pflanzungsweise mit versetzten Reihen, wodurch im Einzelnen folgende Figur sich bildet : · ·  
 Doch Sir Thomas' Scharfsinn findet, wie Coleridge bemerkt, «Quincunx im Himmel droben, Quincunx auf der Erde, Quincunx im Menschengestalt, Quincunx im Knochenbau, in den optischen Nerven, in den Wurzeln der Bäume, in Blättern und überall». Der Herausgeber entschuldigt sich, daß er wegen Raummangels nur Auszüge und meist recht kurze aus Browne geben konnte, und schwerer noch scheint ihm zu fallen, daß er aus eben dem Grunde auf so viele Anmerkungen verzichten mußte, zu denen dieser Schriftsteller mit seiner obstrusen Gelehrsamkeit Anlaß hätte geben können. Einige davon werden uns schnell noch in der Einleitung vorgesetzt, während er die anderen mit leisem Seufzer unterdrückt. Fast aber will es einem dünken, daß Sir Thomas Browne nur eine Stätte in diesem Bändchen erhalten habe, weil ohne ihn der Quincunx im Aufbau nicht hätte zu Stande kommen können. Jedenfalls wäre Sir Thomas mit der Figur zufrieden gewesen

Temple      Cowley

•                      •

Browne

•                      •

Marvell      Evelyn

Doch Scherz beiseite. Jeder, der sich für Gartengeschichte interessiert, wird an dieser Publikation reiche Freude und Anregung finden, die noch vermehrt wird durch fünf Abbildungen englischer Schlösser aus einem sonst wenig bekannten deutschen Werke eines Kupferstechers Johann Baptiste Homann aus der Schule der Sandrart und Funck.

Heidelberg.

Marie Gothein.